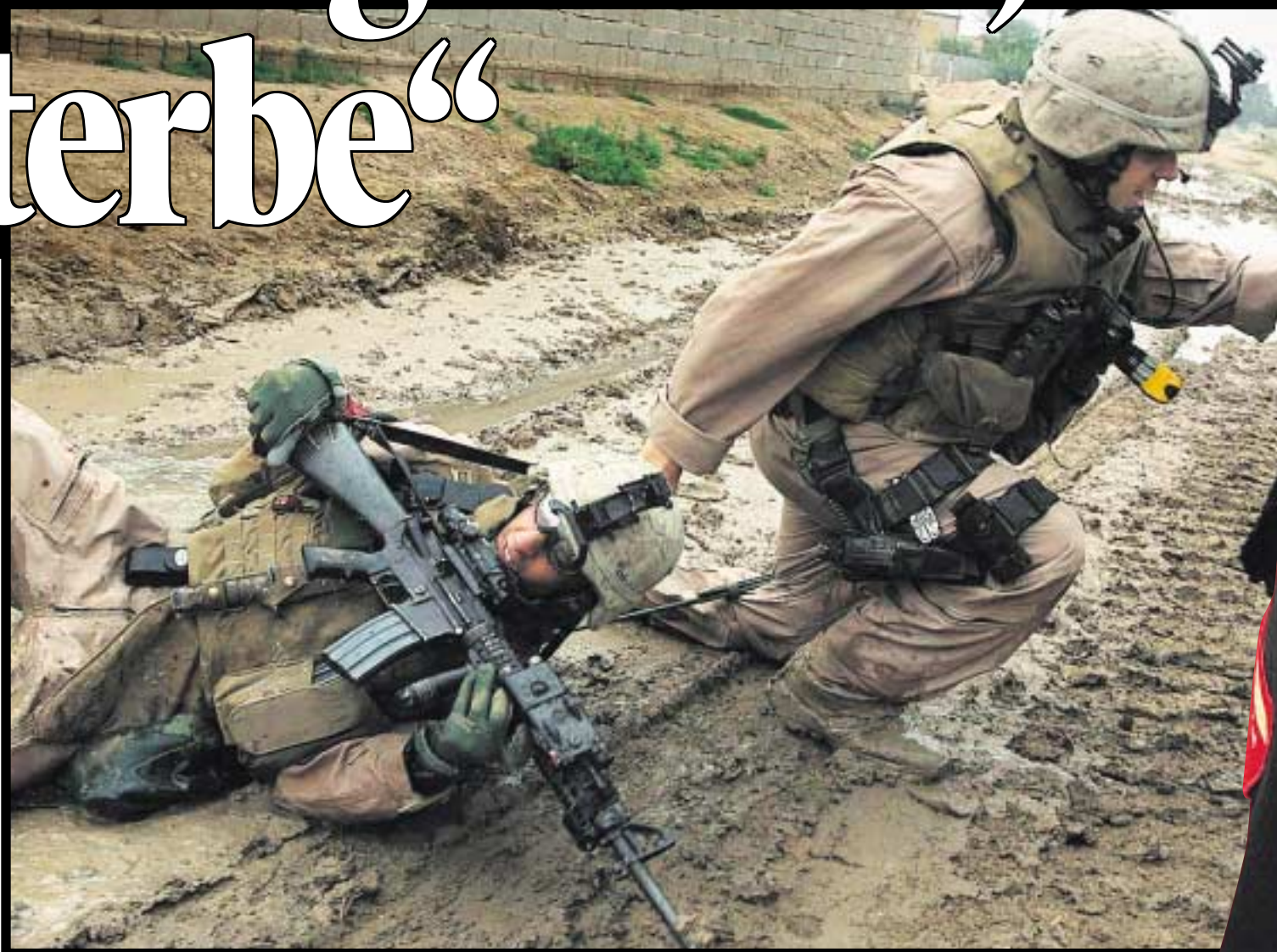


„In diesem Moment habe ich gedacht, ich sterbe“

Scharfschützen nahmen ihn ins Visier – das Foto des verwundeten US-Soldaten im Irak wurde weltbekannt. BILD am SONNTAG spürte Corporal Juan Valdez-Castillo auf und sprach mit ihm über die Sekunden zwischen Leben und Tod



Von MICHAEL REMKE

Lance Corporal Juan Valdez-Castillo schaut sich die vier Bilder auf dem Schreibtisch vor ihm ganz genau an. Dann senkt er den Kopf und greift sich ein Foto heraus. Er schweigt, 30 Sekunden lang, vielleicht eine Minute. Seine Hände beginnen zu zittern. Er hält sich an der Tischkante fest. Er zeigt auf ein Bild: „Hier!“ Seine Stimme vibriert. „In diesem Moment habe ich wirklich gedacht, es geht zu Ende. Das ist es: Aus, vorbei. Ich sterbe.“

Der 22-jährige Marine-Soldat sieht diese Bilderreihe so zum ersten Mal. Es sind Fotos aus dem Irak-Krieg. Und sie sind um die Welt gegangen. Momentaufnahmen, die zum Symbol eines festgefahrener Krieges wurden. Sie zeigen Valdez-Castillo, der angeschossen von einem Heckenschützen schwer verletzt im Dreck liegt. Sein Kamerad, Marine-Sergeant Jesse E.



WIEDERSEHEN
Im Juni bekam Valdez-Castillo (l.) den „Purple-Heart“-Orden. Überreicht wurde er ihm von Sergeant Leach, seinem Retter

Leach, hat ihn am Kragen gepackt. Der 29-jährige zieht ihn durch den Schlamm, raus aus der Schusslinie. Entstanden ist das Bild am 31. Oktober 2006. Der Ort: Karma in Anbar, einer Provinz westlich von Bagdad. Die Gegend ist gefürchtet als das „Dreieck des Todes“.

BILD am SONNTAG hat sich auf die Suche nach den Elite-Soldaten begeben. Und sie gefunden. „Ich habe überlebt“, sagt Valdez-Castillo mit einem Lächeln. „Ich kann es noch heute kaum glauben.“ Acht Monate nach dem Schicksalstag sitzt der sehr jung wirkende Mann in einem Rekrutierungscenter der Marines in Boston. „Ich hatte wirklich verdammt Glück.“

Das bestätigen ihm auch später die Ärzte. Nach deren Diagnose durchbohrt die Kugel zunächst den rechten Arm des Marines. Dann tritt das Geschoss seitlich in den Oberkörper

ein, wandert zum Rücken und stoppt wenige Zentimeter vor der Wirbelsäule. Durch den Druck der Kugel kollabieren beide Lungenflügel.

Valdez-Castillo war seit vier Monaten im Irak-Einsatz. Sie waren auf einer routinemäßigen Patrouillen-Tour. Zehn US-Marines und zehn irakische Soldaten. Alle trugen schussichere Westen.

Die Truppe wusste von Heckenschützen in dem Gebiet. Ein Tag zuvor war eine andere Einheit unter Beschuss gekommen. Ein Freund von Valdez-Castillo wurde dabei schwer verletzt. Die Heckenschützen hatten es vor allem auf Funker abgesehen, um den Soldaten den Kontakt abzuschneiden. Valdez-Castillo trug an diesem Tag gut sichtbar ein Funkgerät auf dem Rücken. Angst hatte er dennoch nicht. „Der Tod ist Teil meiner Arbeit“, sagt er unerschrocken. „Und ich liebe meinen Job.“

„Ich hatte von Anfang an kein gutes Gefühl bei dem Einsatz“, erinnert sich Sergeant Leach, den BamS bei seiner Marine Einheit in Lejeune, North Carolina, er-

LEBENSRETTUNG
Dieses Foto ging um die Welt: 31. Oktober 2006 – Juan Valdez-Castillo wurde westlich von Bagdad von einem Heckenschützen getroffen. Sergeant Jesse E. Leach zieht ihn durch den Schlamm, bringt ihn in Sicherheit



ERINNERUNG
Corporal Valdez-Castillo präsentiert das Foto, das ihn an die schlimmsten Momente seines Lebens erinnert. Nun ist er im Rekrutierungscenter der US-Marines in Boston eingesetzt. Die Schwerter an der Wand hinter ihm sind ein Symbol der Marines

„Ich wollte noch einmal einen Menschen lachen sehen“

reicht. Die Gegend sei ein ideales Gebiet für Heckenschützen. Veteran Leach, der Weihnachten 2007 nach 13 Jahren bei den Marines ausscheiden wird, sollte recht behalten. Nach einer Stunde gerät seine Einheit unter Beschuss.

„Ich hörte den Schuss ganz deutlich“, erzählt Valdez-Castillo. Der Funker bricht auf der Stelle zusammen und bleibt im Schlamm liegen. „Ich war unter Schock“, erinnert er sich. „Ich versuchte aufzustehen und mich in Sicherheit zu bringen.“ Doch er schafft es nicht allein. Sergeant Leach rennt zu ihm, packt ihn mit einer Hand am Kragen, während er mit der anderen sein Gewehr im Anschlag hält. „Ich musste selbst auf den Heckenschützen aufpassen“, erzählt der Lebensretter, der seinen Freund durch den Matsch aus der Schusslinie zerrt. „Es sah verdammt schlimm aus“, erinnert sich Leach. „Als ich seine Jacke öffnete, floss viel Blut heraus.“

Mit einem Druckverband stoppt Leach die Blutung und zieht seinen Kameraden weiter. „Ich habe ans Tanzen gedacht“, sagt Valdez-Castillo überraschend. „Weniger ans Sterben. Ich wollte kein Bein, keine Hand verlieren.“ Dann kommen ihm doch erste Gedanken an den Tod. „Ich wollte noch einmal einen Menschen lachen sehen.“ Leach, lach für mich, habe er seinen Freund aufgefordert. „Es war vielleicht ein Schmunzeln“, erinnert sich dieser. „Ich weiß es heute nicht mehr.“

Fünfzehn Minuten

später erreicht die Truppe ein Militärfahrzeug, das Valdez-Castillo, Vater zweier Töchter (Ariana, 4, und Ysabel 2) zu einem Rettungshubschrauber bringt. Valdez-Castillo wird zu einem Camp nahe Faljah ausgeflogen und sofort operiert. „Ich weiß nicht mehr, wie lange sie an mir rumgedoktort haben“, sagt er. Es müssen ein paar Stunden gewesen sein. Als er aufwachte, war er bereits in einem anderen Camp und wartete darauf, nach Landstuhl ausgeflogen zu werden.

„Als ich hörte, er ist auf dem Weg nach Deutschland, war ich sicher, dass er geschaffen wird“, sagt Leach. Der Schwerverletzte bleibt nur 72 Stunden in Landstuhl, dem größten US-Krankenhaus außerhalb der USA. Dann geht es weiter in eine Spezialklinik nach Maryland.

„Ich habe noch heute Schmerzen“, berichtet Valdez-Castillo. Es werde mindestens bis Weihnachten dauern, bis er körperlich wieder 100 Prozent fit sei. „Ich habe noch heute Alpträume“, erzählt er. „Ich wache nachts auf und denke, ich bin tot – erschossen im Irak oder hier in Boston.“

Sechs Monate muss Valdez-Castillo noch Dienst tun. Dann will er zum FBI oder zu den US-Marshalls. Gute Chancen hat er. Im Juni wurde er mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Überreicht hat ihm das „Purple Heart“ Sergeant Leach. Der Vater zweier Söhne (Jackson, 6, und Noah, 3) will nächstes Jahr zur Polizei gehen.

„Ohne Leach wäre ich jetzt tot“, sagt Valdez-Castillo. „Ich würde heute alles für ihn tun.“ Demnächst soll Leach ihn in Boston besuchen. „Meine Eltern wollen ihn zum Essen einladen“, sagt er lachend. „Sie meinen, dass sie ihm das schuldig sind.“

Seit dem Beginn des Krieges 2003 sind im Irak 3980 GIs getötet worden.

„Der Tod ist Teil meiner Arbeit – und ich liebe meinen Job“

FOTOS: RICK FRIEDMAN; THE NEW YORK TIMES/REDDUX/LAF; US MARINES CORP